

Stille

Ankommen

Psalm 102 in Auswahl

Herr, höre mein Gebet
und lass mein Schreien zu dir kommen!

Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch
und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feuer.

Ich bin wie die Eule in der Einöde,
wie das Käuzchen in den Trümmern.

Du aber, Herr, bleibst ewiglich
und dein Name für und für.

Denn er schaut von seiner Heiligen Höhe,
der Herr sieht vom Himmel auf die Erde,

dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes,

dass sie in Zion verkünden den Namen des Herrn
und sein Lob in Jerusalem.

Lesung: Markus 15,20b-22

Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten. Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage. Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt: Schädelstätte.

Bildbetrachtung

Kennen Sie das? Sie besuchen einen Vortrag oder vielleicht auch eine Zirkusvorstellung. Und dann kommt der Moment, in dem die Clowns die Manege verlassen und sich jemandem im Publikum ausgucken, der ihnen bei der nächsten Nummer „behilflich“ sein darf. Mir rutscht da regelmäßig das Herz in die Hose, wenn dieser Punkt kommt. Und ich denke: „Bitte nicht ich, bitte nicht ich, bitte nicht ich.“ Meistens ist der Kelch bisher an mir vorüber gegangen.

Ich könnte mir vorstellen, dass es Simon von Kyrene ganz ähnlich ergangen ist. Nichts Böses ahnend, kommt er die Straße entlang, als die kleine Abordnung – Jesus mit dem Kreuz und die Soldaten – Richtung Golgatha geht. Ob es ihn schaudert oder ob er vielleicht Erleichterung verspürt, weil es einen anderen getroffen hat – wir wissen es nicht. Vermutlich wähnt er sich sicher im Hintergrund. Und dann steht er plötzlich mitten auf der Bühne. Unfreiwillig.

Aber nicht widerwillig. Zumindest nicht für den Künstler Sieger Köder in seiner Kreuzweg-Darstellung. Da stehen zwei Männer, gleich groß, exakt auf Augenhöhe, wie wir gerne so sagen. Man muss schon genau hinschauen, um zu erkennen, welcher von beiden Jesus ist, nämlich der rechte mit dem bleichen Gesicht und den Wunden an der Stirn von der Dornenkrone. Simon dagegen sieht gesund aus, gesunde Gesichtsfarbe, rote Lippen.

Beide verbindet der Balken, den sie gemeinsam tragen und noch einiges mehr. Ihr Schicksal ist an diesem einen Punkt verschlungen, so wie ihre Arme. Simon hilft Jesus nicht nur, sein Kreuz zu tragen, er stützt den ganzen Menschen, und der sucht bei ihm Halt.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“, schreibt Paulus (Galater 6,2). Simon ist das Paradebeispiel für diese Mahnung. Buchstäblich trägt er die Last des Kreuzes für und mit Jesus. Unfreiwillig, aber nicht unwillig.

„Einer trage des anderen Last“ – in diesen Tagen bekommt die Mahnung des Paulus für uns eine neue Bedeutung. Solidarität wird

uns abverlangt. Solidarität mit Menschen, die wir gar nicht kennen, von denen wir nichts wissen, außer dass sie durch ein Virus besonders gefährdet sind. Oder dass sie schon jetzt bis an den Rand der Erschöpfung arbeiten, um die Kranken zu versorgen. Für sie sollen wir verzichten: auf liebevolle Umarmungen unter Freunden oder sogar in der Familie, ja überhaupt auf möglichst viele persönliche Kontakte, auf den gewohnten Zeitvertreib, ins Kino oder essen gehen, sich mit anderen zum Sport oder Musizieren treffen, Schwimmen, Sauna und noch vieles mehr. Entkommen schier unmöglich, denn vom Reisen wird dringend abgeraten. Gottesdienst in der gewohnten Form findet auch nicht statt. Wir müssen nach neuen Wegen suchen, einander und Gott zu begegnen. Und das alles, weil wir die Last der anderen mittragen.

Lasten tragen ist mühsam, Lasten mittragen genauso. Aber ich könnte mir vorstellen, dass uns diese Zeit verändert. Manche müssen mit mehr oder weniger sanftem Druck auf Linie gebracht werden. Aber viele waren und sind solidarisch mit anderen. Vielleicht können wir etwas oder sogar ganz viel von dieser Solidarität hinüberretten in die Zeit nach Corona. Vielleicht schärft diese Zeit unseren Blick für die Bedürfnisse und Nöte anderer Menschen in der Nähe und in der Ferne. Vielleicht werden wir aufgerüttelt aus mancher Gleichgültigkeit.

Wenn ich die Bibel richtig deute, war Simon von Kyrene nach seiner Begegnung mit Jesus ein anderer. Im Römerbrief wird sein Sohn Rufus erwähnt, der zum erweiterten Jüngerkreis gehört. Von wem, wenn nicht von seinem Vater, könnte er die Botschaft von Jesus gehört und aufgenommen haben? Von seinem Vater, der Jesus in einem entscheidenden Moment seines Leben so nahe gekommen ist wie sonst kaum jemand. Der bis dahin vielleicht wenig von Jesus gehört hatte, aber in diesem Moment alles verstanden hat. Wir haben viel von Jesus gehört. Setzen wir es um in die Tat.

Fürbitte

Jesus Christus, unser Bruder und Herr,
du hast am Kreuz die Last getragen, die Menschen durch ihre Schuld dir aufgeladen haben.

Schenke du uns Augen der Liebe,
die die Lasten unserer Mitmenschen sehen und mittragen.

Schenke uns die Freiheit, die auch einmal auf den eigenen Vorteil verzichten kann, um anderen zu helfen.

Schenke uns deine Hoffnung, dass wir andere trösten können.

Wir bitten dich für alle Menschen, die unter der Corona-Krise leiden: die Kranken, ihre Angehörigen, die Pflegenden, die Einsamen in ihren Wohnungen, die wirtschaftlich stark Belasteten und die, die über der Krankheit in Vergessenheit geraten. Sei du ihnen nahe, stärke und beschütze sie. Schenke ihnen Hoffnung.

Du bist unsere Hoffnung, jetzt und allezeit. Amen.

Vaterunser

Abschluss: Der Friede Gottes, der all unser Denken und Verstehen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.